

haben, wenn sie eine andere Meinung hatte, als einer von uns selbst, wenn sie einsah, daß sie irrte. Sie war gutherzig genug, dieß zu gesehen. „Du hast Recht!“ sagte sie; „jezt seh' ich es.“ Allein jedesmahl fügte sie noch ein Aber hinzu, und dann fing sie gewiß denselben Streit von vorn wieder an, focht ihn gerade, wie vorhin, wieder durch, und schloß, so lange man wollte, immer mit: „du hast Recht; aber.“ — Ich und mein Sohn verstanden es, den Streit auf eine gute Manier zu endigen. Bey dem zweyten oder dritten Aber meiner Frau bemerkten wir einen sonderbaren Menschen auf der Straße, oder uns fiel ein, daß die Tapete in dem blauen Zimmer die Farbe verlöre, und dergleichen. Darüber wurde der Streit vergessen, und der Sieg blieb unentschieden. Anne hingegen sah ihre Mutter bey dem ersten Aber ruhig an, schwieg, und ließ sie den ganzen Streit noch einmahl wiederholen, ohne eine Sylbe zu antworten. Meine Frau fühlte den Vorwurf, der in diesem Schweigen lag. Sie fing an zu stocken, und ihre Fragen, ihre Apostrophen — sie sprach fast immer in diesen Figuren — verloren, weil niemand ihr widersprach, nach und nach an Feuer. Dann brach sie erröthend ab, und sagte, wenn sie mich allein haben konnte, von Annen gewiß: das stolze Ding! Ich mußte nun, um die Ruhe wieder herzustellen, den ganzen Streit noch einmahl durchfechten und auf meine gewöhnliche Weise endigen. Dann war Anne wieder ein edles Mädchen, in dem etwas Großes steckte. „Sie schweigt,“ sagte meine Frau, „und wenn sie auch zehnmahl Recht hat.“